

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Sperrkünde** der Redaktion abends  
von 6 $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für peripetische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Briefen außerhalb des Inseratenfalls  
40 Pf. — **Einträge** Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 138.

Sonnabend, den 15. Juni 1912.

152. Jahrgang.

### Das Leichenbegängnis für den Freiherrn von Erffa.

\* Börsen, 13. Juni.

Am Schlosse zu Werburg fand heute nachmittag die Trauerandacht für den verstorbenen Freiherrn von Erffa statt. Die Trauerrede hielt Superintendent Bahmann über Apostelgeschichte 13, Vers 36—37: „Dem David, da er zu seiner Zeit gebietet hatte dem Willen Gottes, ist er entschlafen und zu seinen Vätern gegangen und hat die Verwesung gesehen, den aber Gott auferweckt, der hat die Verwesung nicht gesehen.“ Der Geistliche gab einen Rückblick auf den Lebensgang des Verstorbenen, der seinem Kaiser und dem Lande treu gedient habe. Sein Dienst sei nach dem Willen Gottes in Pflichtgefühl und Pflichttreue erfüllt. Der Verstorbene habe eine gute Saat ausgestreut, damit unserem Volke Männer erwachsen, die dem eindringenden Verderben entgegenstünden. Die Trauerandacht schloß mit Gesang und Gebet. Hierauf setzte sich der scharf endlose Zug der Leidtragenden vom Schlosse in Bewegung. Vor dem Sarge wurden durch einen hohen Offizier die Orden des Verstorbenen getragen. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt als Vertreter des Kaisers der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Hegel, und die Söhne, Töchter und Schwiegerkinder des Toten. Die Beisetzung im Erbgräbnis wurde mit der Liturgie eingeleitet und darauf der Sarg unter Gesang in die Gruft geföhrt. Der Militärverein gab über das Grab eine Ehrensalve ab. Damit schloß die Feierlichkeit. — Um 5 Uhr 10 Min. fährt der eingelegte Sonderzug mit einer großen Anzahl der Trauergäste nach Berlin zurück.

Den Angehörigen waren Beileidsfundgebungen aus weitesten Kreisen zugegangen. Der Kronprinz hat einen Kranz überföhrt. Herzog von Sachsen-Altenburg hat den Kammerherrn von Blöbau, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt den Kammerherrn von Baumbach mit seiner Betreibung betraut. Für den Reichstanzler kam Herr von Eisenhart-Rothe. Im Namen des Deutschen Landwirtschaftsrats nahm dessen Vorsitzender Graf von Schwerin-Löwis an der Beisetzung teil; ihr wohnten auch der Rektor und die Dekane der Universität Halle a. S. bei. Magistrat und Gemeinderat der Stadt Börsen, die Kriegervereine aller benachbarten preussischen und thüringischen Ortschaften begleiteten den Zug, der sich von Werburg aus nach Baumgarten zum Erbgräbnis der Familie v. Erffa bewegte. An der Seite seiner ihm vor zwei Jahren im Tode vorausgegangenen Gattin findet der Heimgegangene seine Ruhestätte. In der Nähe des Erbgräbnisses ist einem

Sohn der beiden Gatten, dem Leutnant v. Erffa, der 1907 im Kampfe gegen die Hereros fiel, ein Denkmal errichtet.

### Die Vorgehichte der Straßburger Indiskretion.

Im „Rouveliste“ veröffentlicht Paul Boursson, der Straßburger Korrespondent des „Matin“, der im vorigen Monat die bekannnten Worte des Kaisers seinem Pariser Blatte noch in derselben Nacht übermittelte, eine Erklärung, in der es heißt:

„Ich hatte am Abend des 13. Mai erfahren, daß Kaiser Wilhelm dem Bürgermeister von Straßburg erklärt hatte, daß er, wenn es in Elsaß-Lothringen so weiter gehe, die Verfassung des Landes in Scherben schlagen und uns zu preussischen Untertanen machen würde. Um 11 Uhr abends telephonierte ich darauf an das Hotel des Präsidenten der Zweiten Kammer Dr. Ricklin, ob dieser von dem Diner bei dem Statthalter schon zurückgekehrt sei. Ich erhielt eine verneinende Antwort. Auch ein zweiter telephonischer Anruf hatte keinen Erfolg. Darauf begab ich mich nach 12 Uhr in das Union-Hotel. Dr. Ricklin befand sich bereits im Bette, er erhob sich aber und empfing mich. Auf meine Frage äögerte er einige Sekunden und sagte dann: „Wie ich sehe, find Sie nicht allzu schliefend unterrichtet! Ich habe den Bürgermeister soeben beim Kaiserdiner gesehen, er hat mir tatsächlich von den Aeußerungen erzählt, die der Kaiser ihm gegenüber getan hat, und diese Aeußerungen sind beinahe identisch mit dem, was man Ihnen sagte; jedenfalls ist der Sinn derselbe!“

Herr Boursson übergeht leider die Hauptsache, da er nicht mitteilt, von wem er zuerst die Worte gehört hat. Der Zweck dieser Auslegung ist offensichtlich, die Schuld für die Indiskretion dem Oberbürgermeister von Straßburg in die Schuhe zu schieben. Bekanntlich hatete sie bisher auf dem Präsidenten der elsass-lothringischen Zweiten Kammer Dr. Ricklin. Vielleicht geht ja auch der Verdacht, ihn zu entlasten, von ihm selber aus. Die einzige Stelle in dem angeführten Wortlaut, die die Möglichkeit läßt, daß Dr. Ricklin als Erster, zwar nicht dem Korrespondenten des „Matin“, aber einem anderen von den Worten des Kaisers erzählt hat, so daß der Korrespondent des „Matin“ die Worte von dieser ungenannten Persönlichkeit erfahren haben könnte, sind die Worte: „Er hat mir tatsächlich von den Aeußerungen erzählt.“ Das legt die Vermutung nahe, als wenn der Korrespondent des „Matin“ sich bei seiner Anfrage dem Präsidenten Ricklin gegenüber auf eine Aeußerung Ricklins zu einem Dritten bezogen hat.

### Ein sozialdemokratischer Führer als Dieb gebrandmarkt.

Wer sich des satten Behagens erinnert, mit der die roten Zeitungsschreiber in der sozialdemokratischen Presse jede noch so unbedeutende, oft auch nicht einmal verbürgte Verfehlung eines „Bürgerlichen“ gegen Gesetz und Moral breitreden und verallgemeinern, der könnte glauben, daß es bei den roten Genossen nichts gäbe, was die Sozialdemokratie an das lehrreiche Sprichwort erinnern müßte, daß, wer im Glashaus sitzt, nicht mit Steinen werfen sollte.

Um nun ihren Genossen die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Fagens vor der eigenen Tür zu erparnen, ist es ein alter Trick der sozialdemokratischen Presse, wenn irgend möglich, alle Vorformulisse, die den Beweis eines unmoralischen oder unfortorenten Lebenswandels eines der ihrigen erbringen, trotzschwergen, ein Verfehlen, das die rote Presse in voller Einmütigkeit durchführt.

Umso unangenehmer wird es daher der Sozialdemokratie sein, daß der „Bairische Kurier“ und Münchener Fremdenblatt“ in seiner Nr. 147 und 148 vom 26. und 27. 5. 12, unter der Ueberschrift „Ein roter Spitzhüte“ die Mitteilung bringt, daß es der Verwaltung des der Drastkrankenpflege Anstalt in München gehörenden Sanatoriums gelungen ist, einen der roten Obergewissen, den dortigen ersten Maschinisten Andreas W. bei einem Diebstahl auf frischer Tat zu ertappen, einen Sozialdemokraten, der es durch seine rote Gesinnung zum Mißbegründer und seit 1906 zum Vorstand der dortigen sozialdemokratischen Partei gebracht hat. W. hatte sich nachschlüssel anfertigen lassen, die alle Türen öffnete. Der „Bairische Kurier“ berichtet dazu, daß, obgleich dieser Führer der „Ausgebeuteten“ zusammen mit seiner Frau über ein reichliches Bargeld, frei Wohnung, ungenügende Beleuchtung und Feuerung verfügt, große Stücke Fleisch, ganze Kisten mit Bier, mit Eiern, Körbe voll Zitronen usw. nächstlicher Weise abhanden gekommen sein sollen. Das genannte Blatt folgert, daß bei einem derartigen Eintommen eine Notlage kaum der Grund dieser rechtswidrigen zukunftsstaatlichen „Teilung“ gewesen sein kann.

Ihren Grundfatz getreu, derartige unangenehme Dinge im stillen abzumachen, hat der Kassenordfand sich damit begnügt, seinen ungetreuen Parteiführer so geräuschlos zu entlasten, daß den betragtszahlenden Kassensmitgliedern und Arbeitgebern bisher nichts über einen Erfolg für die geflohenen Werte zu Ohren gekommen ist. Gerüchte über eine fortgeleitete, schon seit Jahren vermutete Befestigung der Sanatoriumsvorrate haben nach dem

### Im Klosterhof.

Roman von Annu Nothe

60. Nachdruck verboten.  
Und Frau Bergmann war den ganzen Tag über sehr nachsichtig und weichgestimmt gewesen, und als der Abend kam, da hatte sie Anne-Dore, als die beiden Frauen schweigend arbeitend allein am Teetisch saßen, ganz unvermittelt gefragt: „Hast Du Nachricht von — von — Hellmut?“

„Nein, Tante!“ hatte Anne-Dore aufleuchtenden Blickes erwidert. „Aber soviel ich weiß, korrespondiert er mit Papa und Müllers Gretchen. Sein neuestes Werk soll ungeheueres Aufsehen erregt und —“

Ein verweisender Blick der Tante ließ sie verstummen. „Laß das, das will ich nicht wissen!“ schnitt ihr Frau Nettchen das Wort ab. „Ich frage nur, wie es ihm geht — ob er lebt — ob er gesund ist?“

„Ich weiß nicht, wo er sich augenblicklich befindet!“ war Anne-Dores Antwort gewesen. „Aber Papa wird Dir gewiß jede gewünschte Auskunft geben können!“

Da hatte Frau Nettchen mit einem bitteren Lächeln leise vor sich hingelächelt, und Anne-Dore hatte nicht mehr gewagt, das Gespräch fortzusetzen.

Und nun saß Grete wieder bei Frau Nettchen im Klostergarten und las aus dem Buche, das die alte Frau noch nicht berührt hatte und das doch sein war, ein gelistiges Ich verführte. Grete las und es war, als tropften jetzt Tränen in des Mädchens Stimme:

„Und magst Du nie, was rettungslos vergangen, In schlummerlosen Nächten heimverlangen!“

Es war eine sogenannte Variation der genannten Verse, es war, als ob den Worten heiße, süße, berauschende Töne und doch wieder verzweifelte Schmerzensklänge entströmten.

Tante Nettchen preßte die Hände auf die überströmenden Augen.

„Rettungslos vergangen!“ schluchzte sie, „rettungslos vergangen!“

Grete sprang auf und barg ihr glücklich lachendes und doch weinendes Angeficht an Frau Nettchens Brust.

„Tante!“ schluchzte sie. „Nicht wahr, er darf kommen? Du willst verzeihen, nicht wahr?“

Da legten sich ein paar zitternde Hände auf das blonde Mädchenhaupt, und leise kam es aus dem sonst so harten Munde:

„Segen über Dich, mein Kind, daß Du die Worte findest, die zu meinem alten, verdorrten Herzen führten! Mein Hellmut, mein Einziger!“

„Mutter, Mutter!“ tönte da plötzlich eine Stimme an Frau Nettchens Ohr, die sie unter Tausenden erkannt hätte. Eine hohe Gestalt lag vor ihren Füßen und ein bärtiges Männerhaupt barg sich an ihre Knie.

Lange hielten sich Mutter und Sohn wortlos umfangen. Tante Nettchen schluchzte herabredend, und auch Hellmut wehrte den Tränen nicht. Gretchen aber stand mit strahlenden Augen und gefalteten Händen dabei, und Freude und Glückseligkeit woben sich ein heiliges Geheim um das frische Gesichtchen.

Hellmut erhob sich stürmisch, sagte Gretchen an der Hand und zog sie zur Mutter herüber.

„Dieser hier, Mama, verdanken wir alles!“ sagte er tiefbewegt. „Sieh, ohne sie wäre ich noch heute draußen in der Fremde, fern dem Mutterherzen und Heimatland, aber sie hat mich zurückgeführt an Dein Herz, in Deine Arme! Mein ganzes ferneres Leben soll deshalb nichts weiter als Dank und Liebe für meine Grete sein!“

Er zog das erröte Mädchen an seine Brust und küßte es innig auf die Stirn.

Frau Nettchen blickte voller Staunen auf das junge Paar.

Zum erstenmal in ihrem Leben schloß sie energisch das Strickzeug als völlig überflüssig weit von sich.

„Aber, so erzähle doch, Jungel!“ sagte sie glücklich vor sich hinlächelnd und zärtlich das junge Mädchen an sich ziehend. „Wie ist denn das alles gekommen?“

Hellmuts Augen verdunkelten sich einen Moment, und während Gretes stinke Hand ihm schnell eine Tasse mit dem duftigen, braunen Getränk füllte, und zierliche Streifen von dem köstlichen Kuchen schnitt, den Tante Nettchen wie in Vorahnung eines Festtages höchst eigenhändig gebaden, begann er:

„Du weißt, Mama, oder Du kannst Dir wohl denken, in welcher Stimmung ich war, als ich vor drei Jahren den Klosterhof verlieh! Doch nein, Du kannst es nicht wissen, denn Du ahnst ja nicht, daß ich damals nicht nur, wie ich glaubte, das Mutterherz verloren, sondern daß ich auch noch eine andere Liebe einzugewinnen hatte!“

Er schwieg einen Moment und sah forschend zu Gretchen hinüber, doch der zärtlich aufleuchtende Blick aus den blauen Augen ließ ihn fortfahren:

„Anne-Dore war's, die damals, wenn auch unwissentlich, meinem Herzen eine tiefe Wunde schlug. Ich liebte sie, die, wie ich wußte, unter dem Druck der Arbeit, der geistigen Vereinfachung — verzehle Mama — seit ihrer Kindheit litt. Meine glühende Dichterseele malte es sich in berauschenden Farben aus, sie so zu erlösen, sie aus der Knechtschaft, in der Du sie — wenn auch unwissentlich — hieltest, zu befreien und mit ihr vereint den kühnen Flug in die Höhe zu wagen. Ich hatte vergebens geträumt und gehofft, denn am Tage vor meiner Abreise erfuhr ich, daß Anne-Dore nicht mich, sondern einen andern glühend liebte.“

(Fortsetzung folgt.)

„Bayrischen Kurier“ schon während der Ausführung der früheren sozialdemokratischen Kampfkraften bestanden, und es entbehrt nicht eines pittoresken Reizes, daß es einem bürgerlichen Kampfkraften vorbehalten blieb, diesem für die Sozialdemokratie so überaus peinlichen Vorgang auf die Spur zu kommen.

Der neue englische Kriegsminister.

\* London, 13. Juni. Oberst Seely, der, wie kurz berichtet, zum Nachfolger Halbanes als Kriegsminister ernannt worden ist, war bisher Unterstaatssekretär des Ministeriums, dessen Leitung er jetzt übernimmt. Er ist erst 44 Jahre alt. Im Jahre 1891 verließ ihn die französische Regierung die goldene Rettungsmedaille. Es war ihm gelungen, einen untergehenden Dampfer schwimmend zu erreichen, den die Mannschaft der Rettungsstation aufgegeben hatten. Seely soll damals neun Leben gerettet haben. Den Burenkrieg machte er als Offizier der Heerarmee mit, wurde verschiedentlich lobend erwähnt und erhielt eine Medaille mit fünf Spangen. Im Jahre 1904 wurde er von den Bewohnern der Isle of Wight zum erstenmal als Mitglied des Parlaments gewählt. Damals war er Unionist und bekannte sich mit großer Bedenksamkeit als Anhänger des allgemeinen Kriegsdienstes.

Der erste weibliche Abgeordnete in Oesterreich.

\* Prag, 13. Juni. Bei der heutigen Landtagswahl im tschechischen Bezirk Rimburg-Jungbunzlau wurde die tschechische Schriftstellerin Frau Bzt. Ruzicková von der jungtschechischen Partei als Kandidatin aufgestellt und schließlich als Abgeordnete in den böhmischen Landtag gewählt. Die neugewählte Abgeordnete ist eine bekannte Schriftstellerin, deren Lustspiel „Ballast“ im königlichen Dresdener Schauspielhaus und auch auf anderen deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben wurde. Ein zweites Stück dieser angehenden Politikerin, „Der Popf“, wird demnächst am Wändener Schauspielhaus zur Aufführung gelangen. Es handelt sich bei den tschechischen Parteien, die gemeinschaftlich für die Kandidatin stimmen, allerdings nur um eine prinzipielle Frage, für das Frauenfranchise zu demonstrieren, da die böhmische Landeswahlordnung ein Wahlrecht für Frauen nicht kennt.

Ausland.

\* Budapest, 13. Juni. Die Untersuchung in Sachen des Attentats gegen den kroatischen Banus Cujac nimmt immer größere und sensationellere Formen an. Bis heute wurden in Ungarn schon 70 Personen verhaftet, fast nur junge studierende Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die alle in den Mordanschlag des Täters Jaksich eingeweiht waren. Sie gestanden ein, daß sie noch mehrere andere Attentate gegen die Regierungschefs in Sarajevo, Jara, Ruine und eventuell auch in Budapest auszuführen beabsichtigten. Größtes Aufsehen erregte auch die Verhaftung der beiden bisher hochangesehenen Agrarminister Reichardt und Mirko von Blafitschik.

Deutsches Bürgerleben im Mittelalter.

Von Professor Dr. B. Heil.\*

Das tägliche Leben der Bürger verlief bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts ziemlich einformig. Außerhalb des Hauses dienten zwar die zahlreichen Genossenschaften geistlichen und weltlichen Charakters neben ihren eigentlichen Zielen auch geselligen Zwecken, aber diese Geselligkeit bewegte sich in steifen, herkömmlichen Formen, setzte den einzelnen gar zu sehr an bestimmte kleinliche Neugierlichkeiten und ermannte fast allen idealen Gehalts. Selbst die oberen Schichten des Bürgertums legten in ihrem Auftreten und Benehmen noch eine gewisse jugendliche Rohheit an den Tag. Auch sie suchten in erster Linie grobe materielle Genüsse, indem sie z. B. große Schmuckereien abhielten und einen geschmacklosen Reiderluxus trieben. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts trat darin, dank der Gründung des Buchdrucks und der Verbreitung des Humanismus, ein merkwürdiger Wandel ein, bis dann gegen Ende desselben eine ganz neue, freiere und zugleich edlere Art geselligen Verkehrs entstanden war, die auf den vielseitigsten geistigen Interessen ruhte und zuerst den Begriff des „Beibehalten“ entwickelte. Freilich in den mittleren und niederen Kreisen der städtischen Bevölkerung ging es auch da noch sehr langsam. Das bezeugt schon die kräftige, wenig gewählte Ausdrucksweise jener Zeit und ihre Freude an Anekdoten, Späßen und Aufzählungen oft höchst bedenkllicher Art. Die Genossenschaften hatten fast sämtlich ihre eigenen Versammlungsräume, die man zumeist Trinkstuben nannte; dort fanden sich ihre Mitglieder — und wohl jeder Bürger gehörte wenigstens einer Genossenschaft an — regelmäßig zu geselliger Erholung zusammen. Daneben gab es jedoch auch überall öffentliche Sektanen, in denen verkehren konnte, wer da wollte. In Süddeutschland war der Wein das gewöhnliche Getränk, in Norddeutschland das Bier. Berühmt waren schon, neben den altbekannten Sorten, das Bier von Lübeck, Gölzig und Einbeck und der Wein von dem Rhein und der Nahe; in Braunschweig braute man bereits die Mummie, in Goslar die Gose und in Hamburg ein gutes Weizenbier. Auch vom Brauntwein ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Rede. Die Sittenprediger eiferten viel gegen das unmäßige Trinken und insbesondere gegen die Sitte des Zutrinkens, das in manchen Städten, wie Bern und Nürnberg, ausdrücklich untersagt wurde. Es scheint auch in der Tat, als habe man dem Laster der Trinklust niemals in solchem Grade gekämpft wie damals und im ersten Jahrhundert der Neuzeit. Es war über ganz Deutschland verbreitet und fiel den fremden Reisenden ganz besonders auf.

Aber ärger als die Bürger trieben es doch die Edelleute, die z. B. auf dem Reichstag zu Worms (1495) darin Unglaubliches leisteten, und die Landstetche. Alle noch so frenigen Gesetze der Fürsten und Städte vermochten dem Leibel nicht zu steuern, auch nicht die eifrige Tätigkeit von Mäßigkeitsvereinen, die

\* Saloniki, 12. Juni. Die ausgewiesenen Italiener waren bis gestern früh mit wenigen Ausnahmen abgereist. Alle Personenzüge und Dampfer sind überfüllt. In Saloniki sind nur Personen verblieben, die besondere Erlaubnis dazu haben. Die Polizei wurde beauftragt, gegen alle anderen Italiener nunmehr gewaltsam vorzugehen und ihre Entfernung aus der Türkei zu veranlassen.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 13. Juni. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser begab sich heute früh nach Döberitz zur Besichtigung des Garde-Husarenregiments. Der Monarch, der kurz vor 6 1/2 Uhr auf dem Plage eintraf, war am Lipstallberge zu Pferde gestiegen. An die Besichtigung des Regiments schloß sich ein Erzerieren der gesamten Gardetaballeriedivision durch den Kaiser an, dem später eine Gefechtsübung folgte, an der auch andere Waffengetattungen teilnahmen. Während der Uebung arbeiteten mehrere Militärflieger. Später nahm der Kaiser das Frühstück im Kasino des Lagers ein.

\* Potsdam, 13. Juni. Der Kaiser wird morgen, Freitag, in Hannover weilen, um dort die Königs-Ilanen zu besichtigen. Der Monarch kehrt jedoch in der Nacht zum Sonnabend nach Potsdam zurück, um am Todestage seines Vaters in der Havelröhre zu sein. Die Abreise nach Hamburg erfolgt am Sonnabend in später Nachtstunde. In Hamburg wird der Kaiser am Sonntag vormittag 8 Uhr auf dem Dammtorbahnhof ein treffen und am Bord der an der St. Pauli-Landungsbrücke stehenden Yacht „Hohenzollern“ Wohnung nehmen. Am Nachmittag wird der Kaiser die Rennen in Horn besuchen. Abends 8 Uhr findet ein Diner bei dem preussischen Gesandten v. Bülow statt. Am Montag, den 17. d. M., wird der Kaiser das Frühstück im Hause des Generaldirektors der Hamburg-Amerikanische Ballin einnehmen. Um 3 Uhr nachmittags verläßt der Kaiser Hamburg an Bord der „Hohenzollern“ und begibt sich nach Brunsbüttel, um am Dienstag, den 18. d. M., an der Segeletzfahrt des Norddeutschen Regattavereins und dem Regattabedner auf der „Victoria Luise“ der Hamburg-Amerikanische teilzunehmen.

Drooing und Umgegend.

\* Weisenfels, 13. Juni. Freiherr Hans Heinrich v. Bodenhausen, Patronatsherr auf Meinewehe, Briefen und Thierbach ist vorlehte Nacht gestorben. Geboren 1839, übernahm er das Rittergut 1862. Der allseitig verehrte Entschlafene war Mitglied des Herrenhauses und Inhaber des Eisernen Kreuzes. Er nahm an den Feldzügen von 1866, 70/71, an der Kaiserproklamation in Versailles teil. Seine vielen hohen Vemem im Staats- und Gemeinwesen, gaben ihm reiche Gelegenheiten, seine Geistes- und Lebenskraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und bis in das hohe Alter in bewundernswürdiger Frische und Schaffenslust im Segen zu verweilen. Es würde nicht dem

schon zu jener Zeit gegründet wurden. Erst die durch den Dreißigjährigen Krieg herbeigeführte große Verarmung des deutschen Volkes hat jenes Laster einigermaßen eingedämmt. Nicht dem allzu starken Trinken wird sehr oft das schreckliche Fluchen und Schwören getadelt, ja die Obrigkeit legte mitunter schwere Strafen darauf. Um so erstaunlicher ist die große Nachsicht, die man sogar seitens des Rates gegenüber dem Spielen an den Tag legte. Man verbot zwar amtlich das Spiel, ließ aber nichtsdestoweniger öffentliche Spielbänke, falls sie sich nur durch Zahlung einer gewissen Summe von diesen Verboten loskaufen, unbedenklich gewähren, ja man duldete sogar bekannte Falkspieler auf Zeit oder auf Lebensdauer gegen gewisse Abgaben, die sie an die Stadtkasse zu entrichten hatten. In Mainz gab es schon im Jahre 1425 ein öffentliches Spielhaus, das den Namen „Zum heißen Stein“ führte und der Stadt eine jährliche Pacht von 300 Goldgulden eintrug. Älter noch war eine Spielbank gleichen Namens in Frankfurt a. M.; sie wurde Anfangs verpachtet, später von der Stadt selbst betrieben und warf namentlich zur Zeit der Messe der Stadtkasse großen Nutzen ab. Noch läger als mit dem Spiel nahm man es mit der Sittenpolizei. Gar nicht selten baute die Stadt selbst Frauenhäuser, und gegen das oft sittenlose Treiben der Ballhäuser und Badstuben hatte sie auch nichts einzuwenden. Den ledigen Männern lag man eben damals, wo das Sittlichkeits- und Schändlichkeitsgefühl überhaupt noch wenig geklärt und verfeinert war, vieles nach, was ihnen spätere Zeiten mitunter als schwere Sünde anrechneten, z. B. Liebesfakten mit Ehefrauen, und wie weit man die freie Liebe trieb, beweist die häufige Erwähnung unehelicher Kinder in bürgerlichen Familien und die Tatsache, daß selbst hohe Geistliche oft zahlreiche Kinder hinterließen.

Auch abgesehen von dem Besuch der Trinkstuben und der Wirtschaftler gab es in den deutschen Städten des 15. Jahrhunderts noch eine Menge Gelegenheiten zur Uebung froher Geselligkeit, im Hause sowohl als in der Öffentlichkeit. Vor allem beging man weit mehr fröhliche Feste als heute, denn man feierte nicht nur die großen Feste, wie Weihnachten, Oftern Pfingsten und Fronleichnam, sondern außerdem noch eine ganze Reihe von Tagen, die einzelnen Festtagen waren. Lauter noch und fröhlicher als die Tage der heiligen beging man die Kirchweih und die Fastnacht. Ueber die erstere bemerkt Sebastian Franck kurz und bündig: „Danach kommt die heilige Kirchweih, daran ein großes Pressen ist unter den Vätern und Pfaffen, die einander weißer dazu laben“, und wie es zur Zeit der Fastnacht berging, davon geben uns die Nachklänge dieser Feiern, wie sie sich etwa in Mainz oder Köln noch erhalten haben, eine ziemlich deutliche Vorstellung. Man veranstaltete dann große Umzüge durch die Hauptstraßen der Stadt mit und ohne Masterden, man führte in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen oder in Säulern derblühtige Komödien auf, man vergnügte sich in der ausgelassensten Weise bei Speise, Trank und Tanz und gab sich überhaupt tagelang der ungeundensten Fröhlichkeit hin.

In ähnlicher Weise, nur nicht ganz so lärmend, wurde in manchen Städten um die Pfingstzeit das sog. Maifest begangen; in Lübeck hielten dabei die Geschlechter ein Preischießen nach einem Papageienbaum ab. Nehmen wir dazu noch die

sichtlichen Sinne des Verstorbenen entsprechen, aufzuzählen, was er alles zur Förderung und Hebung der Gemeinde Meinewehe getan hat. Er wird im Gedächtnis aller, die ihn persönlich kennen lernten, als eine liebenswürdige, charaktervolle Persönlichkeit fortleben.

\* Bitterfeld, 12. Juni. Schon seit langer Zeit wurden fortgesetzt in der Umgegend von Bitterfeld und Raguhn an den fernsprechanlagen Diebstähle von Kupfer- und Bronzeabrahrt verübt, so daß die Leitungen immer auf längere Zeit gestört wurden. Gestern gelang es hier einen 45 Jahre alten Kohleproduktenhändler, der in der Nähe von Bitterfeld wohnt, abzufassen, als er mit einer schweren Kiste hier ankam. In der Kiste befand sich ein Zentner geringere vierdrabt, von solchen Diebstählen herrührte. Schließlich konnte auch noch ein 26 Jahre alter Arbeiter in Bitterfeld als Dieb festgenommen werden. Der Dieb und der Fehler kamen in Haft.

\* Bitterfeld, 13. Juni. Mit den Arbeiten zur Elektrifizierung der Bahnlinie Bitterfeld-Leipzig wird kommenden Montag begonnen. Das Baubureau wird in Bitterfeld errichtet.

\* Erfurt, 12. Juni. Die endgültige Ueberfrist über Einmähme und Ausgabe der Stadt im Rechnungsjahre 1911/12 ergibt einen Reinerlösdub von 260 900 M., der dem Referendats aufsteht. Im vergangenen Jahre betrug der Ueberdub 365 800 M.

\* Laufsha (Thüringen), 13. Juni. Obwohl es Zeit würde, daß die Welt sich mit dem Justizhäuser Wilh. Voigt, alias „Hauptmann von Köpenick“, nicht mehr so eingehend beschäftigen wie bisher, wimmeln große und kleine Zeitungen von Nachrichten über ihn. Er ist nämlich gar nicht tot, sondern befindet sich lebend in Laufsha und „erläßt“ nachstehendes „Kulturnotiz“: „Die Nachricht, daß ich in London in einem Hospital gestorben bin, hat in Deutschland ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Meiner Gesundheit wegen ist mir Waldluft verordnet worden und habe deshalb mich nach Thüringen ins Städtchen Laufsha begeben. Montag früh fuhr ich über Nachen nach Burgau als Krefeld, um bei dieser Gelegenheit eine befreundete Familie zu besuchen und mich bis Mittwoch früh dort aufzuhalten. Um früh 6 Uhr ging ich zum Bahnhof, um nach Laufsha zu gelangen. In Duisburg mußte ich umsteigen, wo mir, da ich in der dortigen Gegend sehr bekannt bin, als ich in den Wartesaal trat, verschiedene Herren die könlliche Zeitung vorhielten. Was aber lag ich? Was wohl wenige Sterbliche passiert war, meine eigene Todesanzeige. Ein paar Worte und dann ging es los. Erst unter den Fahrgästen und dann im übrigen Publikum. Von Station zu Station immer der Refrain: Der Hauptmann von Köpenick soll gestorben sein. Und doch lag er im Bahzuge. Die könlliche Zeitung schneit hierbei sehr schlecht ab. So ging es bis Kassel.“ Voigt schreibt zum Schluffe: „Wenn ich einmal wirklich gestorben bin, so möchte ich wünschen, auch einen solchen Nachruf zu erhalten!“ Voigt, der

jährlichen Schöpfensesse, die außergewöhnlichen Veranstaltung beim Einzug eines Kaisers oder Landesfürsten oder aus Anlaß eines Reichstages, die großen zumeist in den Städten gefeierten Turniere des Adels, sowie die allerdings bescheidenen Genüsse, die den Bürgern dann und wann durch Schauhellung von merkwürdigen Tieren, wie Elefanten, Kamelen, Straußen, Affen u. dgl., und durch das Auftreten von Schnellläufern, Seiltänzern, Fechttern usw. geboten wurden, so ergibt sich immerhin eine ganz stattliche Zahl von Gelegenheiten, die eine angenehme Abwechslung in das Alltagsleben brachten. Viele wohlhabende Bürger besaßen auch schöne Gärten vor den Toren ihrer Stadt und fanden Vergnügen daran, einen großen Teil des Sommers mit ihren Angehörigen darin zu verbringen. Sie luden auch wohl ihre Freunde zur geselligen Unterhaltung dahin ein und statten aus diesem Grunde ihre Gärten mit sauberen Häuschen, Scheibentänden, Springbrunnen, Badeeinrichtungen u. dgl. aus. Sonst pflegten sich die Bürger, wie es scheint, nicht viel Bewegung im Freien zu machen; doch beschäftigten sie sich gern mit dem Bogelsang — die übrige Jagd überließen sie dem Adel — und unternahmen bei schönem Wetter des Sonntags oft Spaziergänge nach nahegelegenen Dörfern, falls es dort ein gutes Wirtsbaus gab. Auch Vergnügungsreisen machte man schon, doch gehörten großer Mühe und starke Nerven dazu, denn die Straßen waren den größten Teil des Jahres über in sehr schlechtem Zustand und wurden überdies noch von entlassenen Söldnern, Räubern und Dieben oft unsicher gemacht.

War man nicht gut zu Fuß und daher genötigt, einen Wagen zu benutzen, dann spürte man jede Unebenheit des Bodens und wurde oft erbärmlich gerüttelt und geschüttelt, weil der obere Teil des Wagens nicht auf Federn ruhie, ja nicht einmal die Sitze immer in Riemen hingen. Wenn dann der Reisende nach einer solchen Fahrt oder noch einem anstrengenden Marsch oder Ritt des Abends in einem Gasthof einkehrte, dann fand er in der Regel einen groben Wirt, ein unangenehmes Bett und schlechte Bedienung. Das Essen jedoch war reichlich, nur brachte man es in allzu einfachem Geschirr auf den Tisch, und der Zwang, es mit sämtlichen Mitgästen in einem einzigen, schlecht gelüfteten Raume einnehmen zu müssen, machte es nicht gerade schmackhafter. Nur in größeren Städten und in Badeorten, namentlich Lugasbädern, wie Baden in der Schweiz, war man sicher, gute Unterkunft zu finden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kamen schon die kostspieligen Badereisen in Mode; aber anspruchslose Leute begnügten sich mit den heimlichen Bädern, die nicht nur Bostid- und Dampfbäder boten, sondern auch Gelegenheit gaben, sich die Adern schlagen, sich kräftigen, scheren und barbieren zu lassen; ja man konnte darin sogar zu essen und zu trinken bekommen und pflegte beide Bedürfnisse auch in ausgiebigstem Maße zu befriedigen. Die Badestuben dienten eben neben ihrem eigentlichen Zwecke auch zugleich der Unterhaltung und dem Vergnügen. Offenbar waren in jener Zeit die warmen Bäder weit mehr begreft als heutigen Tages. Bis zum Schluß des Mittelalters spielten die öffentlichen Badestuben, die zum großen Teile im Eigentum der Stadt standen und durdweg von ihr besichtigt wurden, im Leben der deutschen Bürger eine große Rolle.

\*) Wir entnehmen die Ausföhrung Prof. Dr. Heils Buch „Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter“, das, jedoch in dritter Auflage in der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (geb. 1 M. in Weim. geb. 1,25 M.) erschienen, die wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse der deutschen Städte im Mittelalter schäuder- und ein anschauliches Bild vom Leben in den mittelalterlichen Städten entwirft.

vorgestern abend mit dem letzten Zuge anam, ist das Tagesgespräch von Laucha. Auch die Polizei interessierte sich lebhaft für den Mann und hat Erkundigungen über seine Persönlichkeit angestellt, die aber zur Stunde noch nicht abgeschlossen waren. Es steht nur fest, daß der in Laucha anfangliche Glasbläser Müller-Sachs, bei dem sich Boigt etwa vier Wochen aufhalten muß, schon in den letzten Wochen mehrfach von dem bevorstehenden Besuche erzählt hat.

\* **Worbis, 12. Juni.** Von zwei Wegelagerern im Walde überfallen und beraubt wurde die Tochter des Gutspächers Sieje aus Worbis (Str. Worbis), als sie sich, vom Bahnhof Osterhagen kommend, auf dem Heimwege befand. Das Mädchen wurde von den Räubern niedergebissen. Während der eine ihr das Portemonnaie mit Geld abnahm, legte der andere Verbrenner ihr einen Dolch auf die Brust. Zum Glück kamen in diesem Augenblick einige Leute aus Bartelsfelde des Weges daher, die das Mädchen aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Die Täter entkamen unerkannt.

\* **Heiligenstadt, 12. Juni.** Die deutsche Kaiserin hat der Diensthilf Katharine Gerh, welche seit März 1862, also volle 50 Jahre, ununterbrochen in der Familie des Mühlbesizers Reinhardt in Martinfeld tätig ist, das goldene Kreuz nebst Diplom verliehen. Die kaiserliche Auszeichnung wurde der treuen Dienerin heute vom Landrat überreicht.

\* **Gotha, 13. Juni.** Gestern nachmittag hat sich im Eisenbahnhof auf der Strecke zwischen Meudetenhof und Seeburg der verheiratete Arbeiter Bartmann aus Ederleben erhängt. Um die Tat unbemerkt von den im Wagen befindlichen übrigen Fahrgästen zu vollziehen, erhängte sich der Lebensmüde im Abort. Wie es heißt, wurde W. stiefbrüchlich verfolgt. Darin wird auch die Ursache der Tat zu suchen sein.

\* **Jena, 13. Juni.** Wie bereits mitgeteilt, hatte die Bezirksdirektion in Apolda die Abhaltung des seitens der Gemeindebehörde von Jena genehmigten Schützenfestes verjagt, da solche Feste während des Universitäts-Semesters nicht abgehalten werden dürften, also auf den Zeitraum, in dem die Studenten sich in Jena aufhalten. Gegen diese Entscheidung wurde Refus ergriffen beim Staatsministerium in Weimar, und dieses ordnete an, daß das Fest auf die Dauer von drei Tagen abgehalten werden dürfe. — Nun könne sich die Studiosi also ausstehen und die Bürgermädchen zum Tanz holen.

\* **Deffa, 13. Juni.** Auf dem Raumerfosen Gute im nahen Jena kürzte heute nachmittag die Kühlung einer im Bau befindlichen Scheune ein. 4 Arbeiter, darunter 3 Familienväter, wurden mit in die Tiefe gerissen und lebensgefährlich verletzt. — Der Schutzmann Steuer, der sich getrennt nach seiner Verurteilung wegen Fraßheides zu erschießen suchte, ist heute im Krankenhaus gestorben.

**Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen.**

Halle, 13. Juni.

Der Verband hielt heute, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Landwirtschaftsministeriums seinen 24. ordentlichen Verbandstag unter überaus starker Beteiligung ab. Der Verbanddirektor, Herr Defonomierat Dr. Rabe, konnte das in seiner Eröffnungsansprache als ein sehr erfreuliches Zeichen hervorheben und die Herren Geheimrat Passarge als Vertreter des Regierungspräsidenten zu Erfurt, Regierungsräte Harmann und Kellermann als solche der Präsidenden zu Magdeburg begrüßen. Die Genannten dankten und übermittelten der Versammlung die besten Wünsche ihrer Auftraggeber für den erfolgreichen Verlauf der Tagung und für das Gelingen der deutschen Landwirtschaft. Nach weiteren Begrüßungsansprachen, u. a. der Herren Defonomierat Besche, Dr. Grabein, Regierungspräsident a. D. von Werder, gedachte der Verbandsdirektor Dr. Rabe der verstorbenen Genossenschaftler, insbesondere des Renjors Keller, ferner des Freiherrn von Criffa und die Versammlung erhob sich zu ihren Ehren von den Plätzen.

Zum Jahresbericht über 1911 übergehend, betonte Herr Dr. Rabe dann, daß dieses Notjahr dem Genossenschaftsverbande einen Zuwachs gebracht hätte, wie nie zuvor; denn es gehören dem Verbande schon mehr als 1200 Genossenschaften an. Der Mitgliederzählung von rund 300 Millionen M., den der vergangene Jahr gebracht habe, sei für diese enorme Entwicklung ein mächtiger, an sich allerdings irrationaler Impuls gewesen. Glücklicherweise lasse ja der Mai- und Junienergebnis günstiger Schlüsse zu. Von den 50 Millionen Entzählungen bei den 70 ländlichen Spar- und Darlehnskassen seien Anno 1911 glatt 35 Millionen abgehoben und ferner auch der Kredit tüchtig in Anspruch genommen worden. Der rechtzeitige genossenschaftliche Einkauf von Futtermitteln und Düngemitteln habe es sodann zugewege gebracht, daß so erhebliche Notstände wie Mitte der 90er Jahre denn doch nicht wieder entstehen konnten. Aber 1911 sind doch auch recht bedeutsame Schatten im Bau der Genossenschaften zutage getreten; insbesondere haben nicht alle ländlichen Spar- und Darlehnskassen sich zur rechten Zeit den nötigen Kredit bei der Genossenschaftsbank eröffnen lassen. Der Flüssigkeit der Geldmittel muß mehr zugeführt werden, und alles muß mit mehrerem zum allgemeinen Besten!

Die Versammlung dankte Herrn Dr. Rabe und seinen Beamten für ihre Pflichterfüllung durch Erheben von den Plätzen. — Sodann wurde die Jahresabrechnung für 1911 vorgelegt und genehmigt; ebenso der Voranschlag für 1912. Es folgte die Erwahlung resp. Wiederwahl von fünf sachgemäß aussehenden Verbandsauschussmitgliedern, und zwar der Herren: Defonomierat H. Rachtigall, Banddirektor, Halle an der Saale, Oberamtmann C. Lindner, Rittergutsbesitzer, Gr. Wechungen, Pastor F. Schiele-Staffede, Amtsverwalter Hr. Kruse-Wehnsdorf, Amtsverwalter C. Miele-Starbelle, die sämtlich die Wahl annahmen.

**Cotales.**

Merseburg, 14. Juni.

\* **Verletzungen von Unteroffizieren und Mannschaften.** Nach einer solchen ergangenen Verfügung des Kriegsministeriums können Verletzungen von Unteroffizieren und Gemeinen innerhalb des preussischen Kontingents in Zukunft ohne Mitwirkung

des Generalkommandos erfolgen. Es bedarf nur des Einverständnisses der beteiligten Regimenter. Diese Verletzungen betreffen namentlich die Offizierskandidaten, da die Offiziere vielfach den Wunsch haben, ihre Kurse bei den Verletzungen in die neue Dienststellung mitzunehmen. Eine Ausnahme findet nur bei Verletzung von Unterzahnheftern, Zahnmeisterpariranten und Bezirksfeldwebeln, sowie ganz allgemein bei Verletzungen zu anderen Kontingenten statt. Hier hat zunächst das alte Regiment das Einverständnis des neuen Truppenteiles herbeizuführen und dann seinen Antrag an das Generalkommando zu richten.

Ein Urteil des preussischen Oberverwaltungsgerichts über das Freimaurerium. Den höchsten preussischen Verwaltungsgerichtshof beschäftigte dieser Tage die Frage, ob das Freimaurerium religiöse Zwecke verfolge. Der Senat vernahm sie. Gegenstand des Rechtsstreites war ein Einspruch des Landrats des Kreises Lempe gegen die Eintragung eines von Freimaurern gegründeten Alumnaatereins zur Errichtung von Schülerheimen mit dem Sitz in Lennep in das Vereinsregister, weil der Verein religiöse Zwecke verfolge (vgl. § 61 B.G.B.). In der Urteilsbegründung ist u. a. ausgeführt: Die Freimaurerlogen seien weit entfernt davon, religiöse Dogmen zu lehren, ihr Wirken beruhe vielmehr lediglich auf der allgemeinen christlichen Moral. Das Freimaurerium verfolge also keine religiösen Zwecke im Sinne des § 61 B.G.B.

**Älternes Feuilleton.**

\* **Barclay Kaunfiers Bericht über seine Reise in Arabien.** Ein junger dänischer Geograph, Barclay Kaunfier, hat eine Forschungsreise durch Arabien gemacht, die zwei Monate in Anspruch nahm und während deren er eigentlich fast ununterbrochen in bringender Lebensgefahr schwabte. Der junge Forscher hat einem Mitarbeiter des dänischen Blattes „Politiken“ eine Darstellung des Ganges seiner Expedition gegeben. Sie führte von Bagdad zunächst nach Koweit, an dessen Scheitel er Empfangsschreiben hatte. Der Scheich von Koweit zeigte sich auch bereit, ihm weitere Empfehlungen an die Nachbarn im Innern Arabiens zu geben, aber er nahm sich dazu nicht weniger als einen ganzen Monat Zeit. Während dessen erkundigte und erpähete er auf alle Weise, ob sein Gast etwa politische Pläne habe; der Däne verzehrte sich inzwischen vor Ungeduld, mußte aber ganz ruhig erscheinen und unerfüllt mit dem Kopf schütteln. Er trank und seine Pfeife rauchte. Endlich war er im Besitz aller Papiere und brach mit einer Kaufmannsarabane nach Buraibah, der größten Handelsstadt im Innern Arabiens, auf. Die Reise durch die Wüsten des Innern, die sonst wohl eintönig sich gestalten würde, pflegte eine mehr angenehme Abwechslung durch die Ueberfälle räuberischer und fanatischer Beduinenhorde zu erhalten. Ein Buraibah traf der Reisende auf einen höflichen, einäugigen, dummen und prahlerischen Emir, der ihn nach Angabe seines Einführungsschreibens nicht etwa zu sich einlud und befristete, sondern ihn vielmehr festnehmen und in eine pechschwarze Höhle werfen ließ. Dort sah der Forscher ein paar Tage het Datteln und Wasser, und schließlich wurde er erst von dem Emir entlassen, nachdem er ihm seinen guten Revolver und sein Oprenglas ausgeliefert hatte. Und doch mußte er diesem Wanne noch dankbar sein, denn er allein hatte ihn, wie er später erfuhr, vor einem Mordanschlage bewahrt, zu dem 15 eifrige Gläubige gegen den Giarich zusammengelassen hätten. So konnte der Reisende seine Fahrt fortsetzen. Bei der Ankunft in der Stadt Ghazal rettete ihn vor unmittelbarer Lebensgefahr nur seine Geistesgegenwart, indem er der gefährlichen Horde, die ihn empfangt, seine Empfehlungsschreiben entgegenstreckte und zugleich erklärte, er erwarte bei seiner Ankunft in der Stadt mit Hammelbraten und Reis bewirtet zu werden. Weiter setzte er seinen Zug mit einer Sarawane von Berlesinsfordern fort, die er für das größte Schurtengefiß erklärt, das man sich überhaupt vorstellen könne. Als er endlich Arabien durchquert hatte und dem englischen Agenten auf den Bahrein-Inseln seine Zustimmung machte, wurde er von dessen indischen Dienern glattweg die Treppe heruntergeworfen, da sie in dem bürgeigen und schmutzigen Araber nichts anderes als einen zudringlichen Bettler sahen. Es kostete den Dänen Mühe, das Mißverständnis aufzuklären. Was die Ergebnisse seiner Reise angeht, so hat er eine gute Karte über seinen Weg aufgenommen, der größtenteils bisher von Europäern noch nicht begangen worden ist. Besonders ist es ihm gelungen, die genaue Lage einer Reihe von Städten im Innern festzustellen. Photographien hat er nur wenige mitgebracht, weil ihm auf der Reise bedeutet wurde, er sei ein Mann des Todes, wenn er solche Künste verusche. Im Herbst wird der Forscher auf die Einladung der königlichen geographischen Gesellschaft in London vor dieser einen Vortrag über seine Arabienreise halten.

\* **Die elektrische Industrie** hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, sowohl im Beleuchtungsweisen und im Maschinenwesen als auch in den sonstigen Gebieten der angewandten Elektrizität. Ihrem Vordringen stehen mitunter veraltete Anschauungen entgegen; besonders die Preisfrage spielt dabei eine Rolle. Wie billig die Elektrizitätsanwendung ist, ergibt sich aus folgenden Zahlen: Mit einer Kilowattstunde, die man für Kraftbetrieb mit 20 Pfennig vielfach erhält, kann man: mittelst elektrischer Stiefelputzmaschine 75 Paar Stiefeln putzen, mit einem transportablen Vakuum-Reiniger 2 Stunden lang Teppiche reinigen, eine Nähmaschine oder einen Ventilator 21 Stunden lang elektrisch antreiben, 5000 Meßer putzen, 250 Flaschen füllen und verpacken, 5 Pferde scheeren, 4 Stunden mit elektr. Bügeleisen bügeln, 365 mal eine Brennhöhle anwärmen, 3000 Zigaretten anzünden, mittelst elektr. Brot- und Kochtöpfen 40 Kotelettes oder 30 Entrecos braten, 200 Eier kochen, 1800 Gramm Braten und Sauce herstellen, 5 Liter Suppe fachen, 64 Tassen Kaffee kochen, 8 Kilometer im Automobil fahren, in einer elektromotorisch betriebenen Maschine 8 Sack Mehl zu Teig verarbeiten. Bei einem Vichtpreis von 40 Pfennigen pro Kilowattstunde kann man 40 Metallfadenlampen zu 25 Kerzen oder 62 Lampen zu 16 Kerzen je eine Stunde oder umgekehrt eine 25kerzige Lampe 40 Stunden lang brennen lassen, wobei der Preis pro Brennhöhle 1 Pfg. beträgt.

**Zuffischfahrt.**

\* **Kiel, 12. Juni.** Drei Ottomajchinen machten heute morgen den Ueberlauf Hamburg-Kiel und legten trotz des Gegenwindes die 80 Kilometer betragende Strecke in weniger als einer Stunde zurück. Lindpaintner auf Ottodoppelder star-

teie in Hamburg um 4 Uhr 36 Min. mit Passagier Engelhard, Bäuerlein startete 4 Uhr 38 Min. mit dem Fliegeroffizier v. Linffingen als Passagier auf Ottodoppelder, Janich startete auf Ottodoppelder um 4 Uhr 48 Min. Die Flieger umkreisten bei ihrer Ankunft die Kieler Förde und landeten glatt. Es sind das die ersten Maschinen, die in Kiel zum Nordmarkflug eingetroffen sind.

\* **Frankfurt a. M., 12. Juni.** Die neue und originelle Idee der Großherzogin von Hessen, die Luftschiffahrt in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen, hat alle Erwartungen überstiegen. Die hiesige Flugplatzentrale, in der fortwährend 6 Reichspostbeamte tätig sind, hat bisher 50 000 Postkarten zu 20 Pfennig per Stück abgesetzt. Dazu kommen noch die Marken.

**Mainz, 13. Juni.** Gestern abend um 7 Uhr 50 Min. wurde das Reichspostluftschiff „Schwaben“ über dem „Großen Saand“ sichtbar. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um der ersten Ablieferung und Anbordnahme der Post beizuwohnen. Das Luftschiff gab drei Postflüge, mit 115 000 Postkarten beladen, an, wobei drei Postflüge mit nahezu 200 000 Postkarten an Bord. Um 8 Uhr schickte das Schiff wieder die Richtung nach Frankfurt a. M. ein, wo es kurz vor 9 Uhr vor der Halle niederging. Die erste Fahrt der „Schwaben“ muß als ein voller Erfolg bejeichnet werden. Das Luftschiff hat nahezu eine Million Postkarten befördert. Heute morgen fuhr die „Schwaben“ von Frankfurt a. M. ab und kam um 10 Uhr in Baden-Dos an. Um 11 Uhr unternahm das Luftschiff einen neuen Ausflüge, an dem auch Prinz Max von Baden teilnahm.

**Vermischtes.**

**Frankfurt a. M., 12. Juni.** Der unter dem Verdacht, den Mord an dem Dienstmädchen Frida Weller begangen zu haben, verhaftete 19jährige Josef Rupp hat im Laufe des gestrigen Nachmittags seine frühere Fassung widerrufen. Er gibt jetzt zu, in dem Saal-Kingstwart-Kräftig 5 Eingebungen zu sein, um dort einen Einbruch zu verüben. Dabei sei er von dem Dienstmädchen überführt worden, und er habe es ermornt, weil es Miene machte, um Hilfe zu rufen.

**Bingen, 11. Juni.** Seit einiger Zeit hielt sich in einem hiesigen Hotel ein Paar auf, von denen der Herr sich erst als Franz Engler aus Mannheim ausgegeben hatte. Dem Schwgmann Meier, der hier waren die beiden durch die Art und Weise, wie sie ihr Geld ausgaben und damit renommierten, aufgefallen. Nach erfolgter Verhaftung gab der „Ehegemahl“ an, daß er der Postkretär Juds aus Berlin sei. Bei einer Körperuntersuchung wurden bei ihm nur 20 M. gefunden. Auf telegraphischem Wege erhielt die hiesige Polizei von der Kriminalabteilung in Berlin die Antwort, daß es dort einen Postkretär Juds nicht gebe. Mittelweilte war auch die Ehefrau verhaftet worden, die beim ersten Verhör gleichfalls behauptete, Juds zu heißen. Was jedoch eine Körperuntersuchung bei ihr vier Spartaftabchen auf den Namen Paul Jiebold zu Tage förderte, gelangt sie, daß sie mit dem Manne gar nicht verheiratet wäre, sondern die Verkäuferin Gertrud Goldmann aus Breslau sei. Der Mann heiße Paul Jiebold und sei gutest in Breslau als Expedient angestellt gewesen. Eine in der Wohnung der beiden vorgenommene Hausdurchsuchung brachte eine rotelene Briefkassette mit einem Inhalte von 80 000 M. zu Tage. Das Geld ist nur ein Teil des Betrages, den Jiebold in Breslau als Expedient veruntreut hatte. Jiebold wird bereits seit längerer Zeit von der Behörde in Breslau stiefbrüchlich verfolgt.

**Hilfeshert, 13. Juni.** Eine schwere Reflexexplosion ereignete sich heute morgen im Hüffelbort-Röhren- und Eisenwalzwerk. Die Explosion war von ungeheurer Gewalt und in weitem Umkreis hörbar. Das Dach des Kesselhauses wurde völlig abgerissen, die Seitenwände teilweise zertrümmert. Der schwere Kessel mit der östlichen Seitenwand wurde etwa 50 Meter weit auf einen Kesselhaufen gesteuert, wo er liegen blieb. Im Kesselraum befanden sich 12 Beronen, die fast alle verletzt worden sind. Eine wurden weißlich fortgeschleudert und alles Eisenmerkmale Streichhölzer zerbogen. Ein Feiger, der mit dem Kessel herausragte, wurde mehrwidergereweise nur leichter verletzt, ein anderer wurde nach 5 Stunden unter den Trümmern tot herorgezogen. Im Krankenhaus ist noch einer der Schwerverletzten gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer bereits vier beträgt.

**Wien, 13. Juni.** Heute nachmittag ist der Einjährige Hugo Hofmann, der bei der Reflexexplosion auf dem Steinfeld lebensgefährliche Verletzungen erlitt, gestorben. Er ist das 10. Opfer der Katastrophe. Hofmann war absolierter Hochschul.

**Krafau, 13. Juni.** Der Witz schlug in die Kapelle des Dorfes Kremowka in der Nähe von Krafau während des Gottesdienstes ein. 4 Personen wurden getötet, 6 schwer und 12 leicht verletzt.

**Mülheim a. d. R., 13. Juni.** Im Betriebe des Walzwerkes der Firma Löhler brachen heute früh infolge Einatmens giftiger Gase 4 Arbeiter bewusstlos zusammen. Der Unfall wurde sofort bemerkt. Wiederbelebungseruche waren bei 2 Arbeitern von Erfolg, dagegen starben 2 ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

\* **Neuworf, 13. Juni.** Die Stadt Bussalo im Staate Anomnie, die in einer engen Schlucht zwischen zwei hohen Bergen auf der Stelle gegründet ist, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

\* **Petersburg, 13. Juni.** Die Zusammenkunft des Zaren und des deutschen Kaisers in den himmlischen Gewässern ist namentlich auf den Monat August festgelegt worden. Es sollen bei dieser Gelegenheit wichtige politische Fragen erörtert werden.

**Automobil-Chronik.**

**Bregenz, 13. Juni.** Das in scharfem Tempo fahrende Automobil des Fabrikanten Gernemann aus Rölln überfuhr bei Neuenberg 4 in die Höhe schließende Kinder. Drei davon wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

\* **Neuworf, 13. Juni.** Der Kommerz der deutschen Berone zu Ehren des deutschen Geschwaders war ein ungeheurer Erfolg. Ueber 300 Besucher waren anwesend. Graf Bernstorff, Vizeadmiral von Reuber-Raschwig und Admiral Winslow wurden begeistert begrüßt. Der Bürgermeister entsandte einen wilden Jubel, als er das hoch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte, der gleich bedeutend als Kaiser und als Mensch sei. Keine ähnliche Kundgebung ist seit 1870 zu vergleichen. Am dem Flaggenposten stieg erst die deutsche, dann die amerikanische Flagge, elektrisch beleuchtet, im Winde flatternd, auf; Die Nationalhymnen begleiteten die Hissung beider. Endloser Jubel herrschte. Vom Bürgermeister Gaynor angeregt, wurde eine Depesche an den Kaiser abgeschickt, worin ihm für die Entsendung des deutschen Geschwaders gedankt wurde.

**Allfällige Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Nach § 1431 Satz 2 der Reichsverfassungsordnung soll als Tag der Entwertung der **Invalidentversicherungsbetragsmarken** der letzte Tag desjenigen Zeitraums angegeben werden, für den die Marke gilt. Da die Beitragswoche nach § 1387 Absatz 3 a. a. O. mit dem Montag beginnt, so wird regelmäßig der **Sonntag als Tag der Entwertung** einzutragen sein, bei Arbeitern aber, für die der **Sonntag kein Arbeitstag** und der **Sonntag** der Tag der Lohnzahlung und der Markenverwendung ist (§ 1428 der Reichsverfassungsordnung), kann auch der **Sonntag** als Tag der Entwertung eingelegt werden.

Bei gleichzeitiger Verwendung von mehreren Marken ist auf **jede einzelne Marke ein besonderer**, nach Vorstehendem zu bestimmender Tag der Entwertung zu setzen, und zwar jeweils der letzte Tag desjenigen Zeitraumes, für welchen die einzelne Marke gelten soll. Demnach ist es nicht angängig, in einem solchen Falle alle Marken einheitlich mit dem nur für die letzte Beitragsmarke in Betracht kommenden Tage der Entwertung zu versehen.

Die Arbeitgeber, Versicherer und Dattungsfortenansgabestellen werden hierauf aufmerksam gemacht.  
**Merseburg, den 6. Juni 1912.**  
**Der königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**  
W a l b e, Stellv. Kreisfsek.

Im Monat Mai sind wiedergekämpft und von mir befristet:  
Ortsrichter Karl Schulze-Seegel und H. Schuppe Ernst Poppe-Ritzgen.  
**Merseburg, den 10. Juni 1912.**  
**Der königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**  
W a l b e, Stellv. Kreisfsekretär.

Ich mache hierdurch auf die im Stück 19 des Regierungs-Amtsblattes veröffentlichten Vorschriften über Anlage, Bau und Einrichtung von Kranken-Zell- und Pflegeanstalten, sowie von Entbindungsauffassen und Säuglingsheimen besonders aufmerksam.  
**Merseburg, den 8. Juni 1912.**  
**Der königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**  
W a l b e, Stellv. Kreisfsekretär.

**Bekanntmachung.**  
Vom 24. bis 27. Juni d. J. findet in Dresden der diesjährige Allgemeine Fürsorge-Erziehungs-Tage statt. Den Gemeindevorständen, Berufsvormündern, Fürsorgern und Gemeindevorständen wird die Teilnahme empfohlen. Neben einem gründlichen Meinungs- und Erfahrungsaustausch werden den Teilnehmern verschiedene Anstaltsbeschreibungen geboten werden. Tagungspläne stellt das Vereinsbüro des Allgemeinen Fürsorge-Erziehungstages in Strausberg (Mark) auf Wunsch gern zur Verfügung.  
**Merseburg, den 7. Juni 1912.**  
**Der königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**  
W a l b e, Stellv. Kreisfsekretär.

Am 1. April d. J. ist das Gesetz, betreffend Aenderung der Gewerbeordnung vom 27. Dezember 1911 (R.-G.-Bl. 1912 S. 139) in Kraft getreten.

Unter anderem ist durch Aenderung des § 134 Abs. 2 der Gewerbeordnung die bisherige Vorschrift, daß in Fabriken für die minderjährigen Arbeiter Lohnzahlungsbücher einzurichten sind, beseitigt; dagegen ist nunmehr vorgeschrieben worden, daß in allen Betrieben mit mindestens 20 Arbeitern der Arbeiter bei der regelmäßigen Lohnzahlung ein schriftlicher Betrag (Lohnzettel, Lohnliste, Lohnbuch usw.) über den Betrag des verdienten Lohnes und der einzelnen Arten der vorgenommenen Abzüge auszubändigen ist.

Zu widerhandlungen gegen diese

Vorschrift sind durch § 150 Abs. 1 Nr. 2 mit Strafe bedroht.

**Merseburg, den 13. Juni 1912.**  
**Der königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**  
Die Herren Gemeindevorsteher des Kreises veranlasse ich hierdurch, die noch in ihren Händen befindlichen Brandkassen-Heberollen **spätestens bis zum 1. Juli d. J.** zur Berichtigung an mich einzureichen.

**Merseburg, den 11. Juni 1912.**  
**Der Kreis-Feuer-Sozial-Direktor.**  
**Graf d'Hauffenville.**

**Bekanntmachung.**  
Die Stelle des **Hilfsmaschinisten** an städt. Wasserwerk ist baldigst neu zu besetzen. Es wird ein **Wochenlohn** von zunächst 30 Mark gewährt. Der **Hilfsmaschinist** muß die auf dem Wasserwerk neu erbaute Wohnung beziehen und hat dafür eine Jahresmiete von 150 Mark zu zahlen. Geeignete Bewerber wollen ihr **Gesuch** nebst Zeugnisabschriften und **gesetzl. geschriebener Lebensläufe** baldigst der Verwaltung unseres städt. Wasserwerkes einreichen.

**Merseburg, den 10. Juni 1912.**  
**Der Magistrat.**

**Private Anzeigen**  
Der **Grundstücks- u. Acker-Verkauf**

in **Kreutzberg** findet **Sonntag, den 15. Juni** wegen bereits erfolgten Verkaufes **nicht** statt.  
**Albert Franke.**

**Brennholz-Auktion.**  
Montag, den 17. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet am **Abbruch Hälterstraße** eine **Brennholz-Auktion** statt.

**Untertailen getridt, Zriso-**  
**Große Auswahl, Watif.**

**H. Schnee Nachf.**  
**Halle a. S., Gr. Teinstraße 48.**

**Mecreiter**  
complett liefert billigst. (1116)  
**Wilh. König, Aen a. G.**

**Dien-Verkauf.**

Ich verkaufe sehr preiswert 7 Stück gebrauchte, große, eiserne **Falls-regulier-Ofen**, für Längsäule und große Räume passend, 5 Stück **runde Germanen**, einen großen **Küchenherd.**

**C. Günther jun.,**  
**Friedrichstr. 36.** (1115)

Die erste und zweite Etage **Markt Nr. 10**

find sofort zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Preis M. 450 u. M. 400.

Näheres im Kontor parterre.

Für **70 Mark** unter dem Anschaffungswert ist ein im Jahre 1910 verausgabtes **Brothaus-Konversations-LEXIKON**

**17 Bände** (sehr gut erhalten) umständlicher fort zu verkaufen. Off. unter **Z. 9.** an die Expedition dieses Blattes.

**Gottesdienst-Anzeigen**  
Sonntag, den 16. Juni (2. n. Erlntal) Gelanndt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Halle.

Es werden:  
**Dom.** Vorm. 1/8 Uhr: Hilfspred. Berger. — Vorm. 1/10 Uhr: Diakonus Wuttke. Vorm. 11 Uhr: Superintendent Wihorn (Mitteltagesdienst).

Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein. Seefenstr. 1.  
**Stadt.** Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Niem. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Dienstag abends 8 Uhr: Verammlung der konfirmierten Mädchen, Wälsfr. 1. — Pastor Niem.

**Altburg.** Vorm. 10 Uhr: Hilfsprediger Berger. Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. **Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Woll.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Sonntag, den 16. Juni, nachm. 4 Uhr, Verammlung der konfirmierten Knaben im Pfarrhaus.

Bolsbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr mittags.

**Katholischer Gottesdienst.** Sonntags Vormittags 1/7 Uhr: Weich e. 1/8 Uhr: Frühmesse, mit Predigt. 1/10 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht. Sonabend nach 8 an den Vorabend der Feiertage 2 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

**Rudolf Heine □ Merseburg**  
— Druckerel und Verlag des täglich erscheinenden —  
**Merseburger Kreisblatts.**  
Amtliches Publikationsorgan für den Kreis Merseburg mit der Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.  
Hälterstrasse 4  Telephon 274  
Anfertigung aller Drucksachen für Behörden sowie für den geschäftlichen und privaten Bedarf bei der billigsten Preisberechnung, feinsten Ausführung und schneller Lieferung.  
Anzeigen haben im Merseburger Kreisblatt grossen Erfolg in der Stadt und auch auf dem Lande.

**Müller-Akademie Worms a. Rh.**  
Höhere Fachschule für Müller und Mühlenbauer, gegr. 1867 vermittelt in einem Lehrkurs (14 Semester) völlige, gründliche Ausbildung. Absolventen befinden sich in hervorragenden Stellungen als Obermüller, Konstrukteur-Ingenieure und Betriebs-Direktoren in den bedeutendsten Etablissements Deutschlands und des Auslands. **Anfang 1. Oktober a. c.** Programme gratis und franco durch die **Direction Fritz Engel, Ingenieur**

**Karl Zänzer**  
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.  
**Spezialgeschäft** für (851)  
**Leinen- und Baumwollwaren,**  
**Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,**  
**Bettfedern und Betten.**  
Fernspr. 259.  
Solide Qualitäten. **Grosste Auswahl.**

**V. Mitteldeutsches Zimmerschützen-Bundeschießen in Merseburg a. S.**  
Wir erlauben uns, die geehrten Einwohner von Stadt und Land zu dem vom **16. bis 18. Juni** im Etablissement „Strandhöfchen“ stattfindenden **Bundeschießen verbunden mit Volksfest** freundlichst einzuladen.

**Programm:**  
Sonntag den 15. Juni 1912, von abends 8 Uhr ab bis 10 Uhr: **Großes Probefest** auf sämtlichen aufgestellten Scheiben. Hierbei werden 5 Preise ausgeschrieben. Die Preise werden ausgeschrieben auf Ringhöhe und kann jeder Schütze nur einen Preis erhalten. Um diesen zu erhalten, müssen 3 Karten a 0,20 Mk. gelöst sein, jedoch können noch Karten in beliebiger Zahl nachgelöst werden. Kartenschluß ist 9 1/2 Uhr. Von 10 Uhr ab findet **großer Festkommers** statt mit Begrüßung der erschienenen Gäste und Verteilung der Preise.

Sonntag den 16. Juni 1912, vormittags von 11 bis 1 Uhr: **großer Frühstück** mit Konzert und Empfang der auswärtigen Schützen im Festlokal Vereinshaus „Strandhöfchen“. Nachmittags 2 Uhr: **Ahohen der Vereinsjahre** und Ausmarsch nach dem Bahnhof. **Empfang auswärtiger Schützen** in Millers Hotel. Nachmittags 1/3 Uhr: **Ginnmarsch** nach dem Vereinslokal „Strandhöfchen“. Nachmittags 3 Uhr: **Beginn des allgemeinen Schießens** bis 7 Uhr abends. Von nachmittags 4 bis 6 Uhr findet ein **Gesellschafts-Wetttschießen** statt um 3 wertvolle Ehrenbecher. Alles nähere siehe Abt. IV. Von 7 1/2 Uhr ab findet eine **kurze Versammlung** statt, wobei die **Proklamierung der Sieger** im Gesellschafts-Wetttschießen und **Verteilung der 3 Ehrenbecher** statt findet. Nach dieser Versammlung **Festrede** des Protokollführers Herrn Bürgermeister Dr. G a a d e. Darauf **gemütliches Beisammensein**. Nachmittags **großes Festkonzert** und abends **Ball**.

Montag den 17. Juni 1912, von feil 10 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr und nachmittags von 2 Uhr bis abends 7 Uhr: **Schießen auf allen Ständen**. Mittags von 12 1/2, bis 2 Uhr: **Mittagsmahl im Festlokal** (Speisekart). Abends 8 Uhr: **Großes Festkonzert** mit **großem Brillantfeuerwerk**. Nachdem **Ball**.

Dienstag den 18. Juni 1912, von vormittags 10 Uhr ab bis abends 7 Uhr: **Schießen auf allen Ständen**. Hierauf: **Ball** nur für Schützen und eingeladene Gäste und **Verteilung der ersten 10 Preise** jeder Scheibengattung.

**Der Zimmerschützen-Verein Merseburg.**  
Die am 1. Juli 1912 fälligen **Zinnscheine** lösen wir schon jetzt spesenfrei an unseren Kassen ein.  
**Mitteldeutsche Privat-Bank,**  
Aktiengesellschaft, (1119)  
Zweigniederlassung Merseburg.

**Maßpreßsteine**  
trockene sind vorrätig. (1070)  
**Grube Pauline bei Dörstewitz.**

**(BAD ELSTER)**  
Kgl. Sachs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmbekken. Prospekte und Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Bade-direktion.